

## Das Streiflicht

(SZ) Deutsche Sprach, schwere Sprach. Das wissen wir nicht erst seit der holpernden Rechtschreibreform. Auch in dieser unserer Zeitung geht es manchmal sprachmäßig recht rieläxt zu. Fast verschwunden ist die Unterscheidung zwischen 'dasselbe' und 'das gleiche', also zwischen der Bezeichnung des Identischen und des bloß Gleichartigen. (Wenn ich das 'selbe' Hemd trage, habe ich es Klaus-Dieter vom Leibe gerissen; trage ich das 'gleiche', haben wir beide je eines von derselben Sorte bei C&A gekauft.) Zu den gefährdeten Arten, um die sich keine Greenpeace kümmert, gehören auch zwei Zeiten: Perfekt und Plusquamperfekt. Kaum einer mehr 'hat' oder 'hatte' sich geirrt; sie alle 'irrteten' sich nur, egal, wann das war und wie lange. Warum wir so durch die deutsche Grammatik irren, ohne verwirrt einzuhalten? Weil Nachrichtenagenturen und Synchronsprecher immer häufiger falsch (aber kurz) aus dem Englischen übersetzen, wo zwar die past tense ('he said') benutzt wird, aber im Deutschen das Perfekt ('er hat gesagt') gefordert ist.

Dies gesagt habend, kann sich das Streiflicht guten Gewissens (der Genitiv siecht auch) jenem geschätzten Münchner Nachrichtenmagazin zuwenden, dessen Chefredakteur allwöchentlich sein 'Tagebuch' vor den Lesern ausbreitet. Diesmal unter der Rubrik 'Man spricht wieder Deutsch'. Im Wall Street Journal hat er just 'die deutschen Worte' weltpolitik und realpolitik entdeckt, obwohl die noch keine Worte (im Sinne von 'geflügelt'), sondern bloß 'Wörter' sind. Aus dieser seiner Entdeckung leitet er pünktlich zum fünften Geburtstag der größer gewordenen Nation den 'Beweis für Deutschlands 'Rehabilitation' in der Weltmeinung ab. Welcome back, gewissermaßen'. Ach, wenn es doch nur so einfach wäre mit der Reha, sind doch diese gut abgehangenen Wörter nur der Beweis verflossener deutscher Größe, genauer: deutschen Größenwahns. Weltpolitik drang unter dem zweiten Wilhelm als Lehnwort ins Englische ein, als Bezeichnung für dessen, nun ja, 'Weltpolitik'. Dito realpolitik, das seit einem halben Jahrhundert in keinem College-Referat über Außenpolitik fehlen darf.

Neu sind also beide Begriffe nicht. Sie residieren seit Jahrzehnten in jedem vernünftigen dictionary - genauso wie angst, zeitgeist, schadenfreude oder doppelgänger. Eindringen ins Englische sind sie, als die Sprache der Dichter und Denker tatsächlich noch etwas galt in der Welt. 'Ängst' kam mit Freud auf, gotterdämmerung mit Wagner. Mit Adolf kamen Der Führer, kapo und blitzkrieg. Deshalb macht es uns ängst und bängi, wenn die Wiedergeburt unserer nationalen Größe mit dem Fund solcher Alt-Lehnwörter bewiesen werden soll. Da sind uns deutschmarks und bunds (Bundesobligationen) - die sind wirklich neu - viel lieber. Dem Kollegen aber schreiben wir ins 'Tagebuch': Auch englisch Sprach ist heavy Sprach.